

Unverkäufliche Leseprobe



Hans Sarkowicz
Unterwegs in der Geschichte Deutschlands
Von Karl dem Großen bis zur Gegenwart

400 Seiten mit 12 Abbildungen. Klappenbroschur
ISBN: 978-3-406-65937-9

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/13061931>

Vorbemerkung

Warum muss Geschichte immer wieder neu erzählt werden? Was vergangen ist, lässt sich doch nicht mehr ändern, außer wir würden uns auf eine Zeitreise begeben. Aber davon sind wir noch weit entfernt.

Geschichte ist nicht, wie oft gesagt wird, «tot», langweilig oder ohne Relevanz für unsere Gegenwart, sondern höchst lebendig. Die Städte und Dörfer, in denen wir leben, und die Landschaften, die uns umgeben, sind von Menschen über Jahrhunderte gestaltet worden. Man kann in einer Stadt, wenn man mit ihrer Geschichte vertraut ist, lesen wie in einem Buch. Was im Kleinen gilt, ist im Großen nicht anders. Wir können weltpolitische Ereignisse, Mentalitäten, Ideologien und Befindlichkeiten besser verstehen, wenn wir die historischen Hintergründe kennen.

Die Beschäftigung mit Geschichte lohnt. Aber endgültige Wahrheiten hält sie nicht bereit. Jede (Historiker-)Generation überprüft das Vergangene und bewertet Personen und Ereignisse neu. So hat sich zum Beispiel das Bild Karls des Großen seit dessen erstem Biographen Einhard bis zur großen Monographie von Johannes Fried im Jahr 2013 vielfach geändert.

Für die Feature-Redaktion von hr2-kultur war es deshalb ein spannendes Projekt, in zwölf großen Sendungen durch die deutsche Geschichte zu führen. Dabei sollte keine Enzyklopädie entstehen, die akribisch alle halbwegs wichtigen Jahreszahlen und Herrschernamen aufzählt, sondern die Autorinnen und Autoren setzten zusammen mit renommierten Experten Schwerpunkte in ihren Sendungen. Geschichte wird erzählt und von den Experten, die jeweils ein Kapitel begleiten, im Gespräch analysiert. Neben historische Quellen treten gleichwertig literarische Texte, die oft mehr über das Leben in einer Epoche und über gesellschaftliche Entwicklungen offenbaren als amtliche Schriftstücke.

Wann beginnt die deutsche Geschichte? Wir haben uns für die Zeit Karls des Großen entschieden, weil sich danach das Fränkische Reich teilte und zum ersten Mal die Konturen von Frankreich und Deutschland sichtbar wurden.

Das vorliegende Buch ist aus den Radiosendungen hervorgegangen und es hat den Feature-Charakter gewahrt. Als 12-teiliges Hörbuch sind die Sendungen im Münchner Hörverlag erschienen.

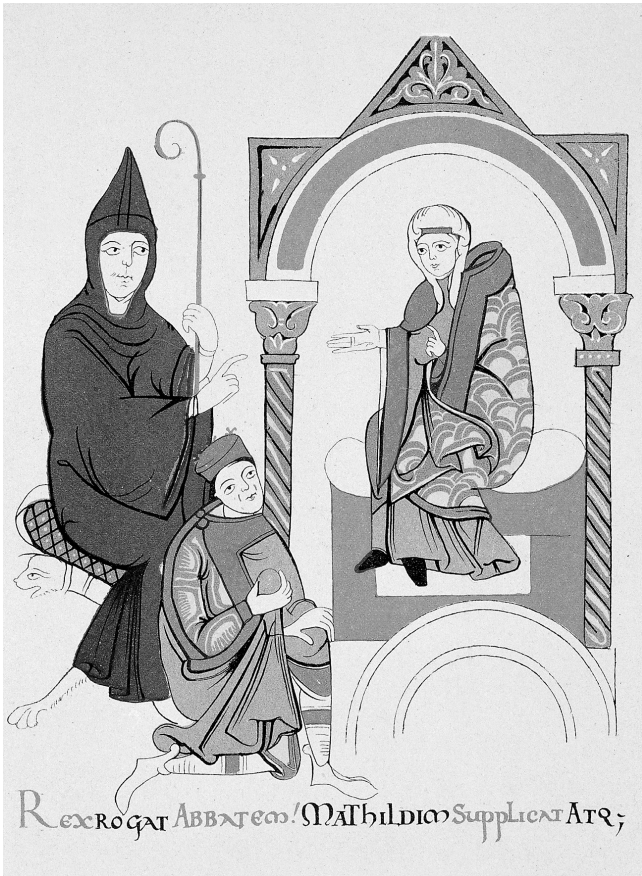
Für ihre wertvolle Hilfe bei den Sendungen, bei der Hörbuchfassung und bei der «Umwandlung» der Radiomanuskripte in Buchkapitel danken wir Leonhard Koppelman, Renate Schönbeck, Dr. Katharina Thöml, Annette Laupert, Julika Tillmanns, Susa Berninger und besonders unserem Lektor Dr. Raimund Bezold.

VON KARL DEM GROSSEN BIS ZU HEINRICH V.

▪ 800–1137 ▪

Von Andreas Horchler

Experte: Prof. Dr. Johannes Fried



König Heinrich IV. bittet Markgräfin Mathilde von Tuszien um Fürsprache in Canossa. Miniatur aus der *Vita Mathildis* des Donizo, ca. 1115

▪ 800 Kaiserkrönung Karls des Großen in Rom ▪ 814 Tod Karls des Großen, Herrschaftsübernahme durch seinen Sohn Ludwig den Frommen, der vorher bereits Mitregent war ▪ 841 Schlacht von Fontenoy: Sieg von Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen über Kaiser Lothar ▪ 843 Vertrag von Verdun: Teilung in ein Mittel-, Ost- und Westreich ▪ 911 Tod des letzten ostfränkischen Karolingers (Ludwig das Kind) ▪ 919 Beginn der Herrschaft der Sachsen/Ottonen mit der Königswahl Heinrichs I. ▪ 955 Schlacht auf dem Lechfeld (vor Augsburg), Sieg gegen die Ungarn durch Otto I. ▪ 962 Kaiserkrönung Ottos I. (des Großen), Gründung des Heiligen Römischen Reiches (Deutscher Nation), erste Klosterreformbewegungen ▪ 11. Jh. Investiturstreit und Kirchenreform: Streit um die Amtseinsetzung von Geistlichen ▪ 1024 Ende der Dynastie der Ottonen durch Tod Heinrichs II., Wahl des Saliers Konrad II. zum König ▪ 1054 Schisma zwischen katholischem Rom und orthodoxem Konstantinopel ▪ 1077 Gang nach Canossa (Buße von König Heinrich IV. in Italien, Erlösung vom Kirchenbann durch Papst Gregor VII.) ▪ 1095 Aufruf zum ersten Kreuzzug durch Papst Urban II. beim Konzil von Clermont ▪ 1106 Krönung Heinrichs V. zum König, 1111 zum Kaiser ▪ 1122 Wormser Konkordat (Ende des Investiturstreits)

«Seine letzte Reise nach Rom hatte mehrere Gründe. Die Römer hatten Papst Leo schwer misshandelt, ihm die Augen ausgestochen und die Zunge ausgerissen, so dass er sich gezwungen sah, den König um Schutz zu bitten. Daher begab sich Karl nach Rom, um die verworrenen Zustände der Kirche zu ordnen. Das dauerte den ganzen Winter. Bei dieser Gelegenheit erhielt er den Kaiser- und Augustustitel, der ihm anfangs so zuwider war, dass er erklärte, er würde die Kirche selbst an jenem hohen Feiertage nicht freiwillig betreten haben, wenn er die Absicht des Papstes geahnt hätte.»¹

Der Biograf Karls des Großen, Einhard, beschrieb aus seiner Erinnerung die Kaiserkrönung. Im Jahr 800, so Einhard, war der fränkische König Karl aus dem Geschlecht der Karolinger ein gefürchteter Kriegsherr, der das Frankenreich Karl Martells und Pippins erheblich vergrößert hatte. Die Krönung zum Kaiser kam Karl gelegen, allerdings missfiel es ihm, die Krone kniend aus der Hand des Papstes zu empfangen und damit die päpstliche Macht anzuerkennen.

Das weströmische Reich war vor 300 Jahren untergegangen. In der danach folgenden Zeit der Völkerwanderungen, der Pest und der Christianisierung hatten die Wirtschaftskraft und die Bevölkerungszahlen abgenommen. Westeuropa war ein Flickenteppich, das alte Imperium zerrieben in den Kriegen rivalisierender Mächte. Ein Flickenteppich, aus dem sich zuerst Ostgoten und Westgoten, dann die Franken als ordnende Kraft abzeichneten.

Glauben wir an die Echtheit der Knochen im Aachener Dom, die Karls Gebeine sein sollen, war der Kaiser ein gewaltiger Krieger, 1,90 Meter groß. Aber überliefert ist auch das Bild des redewandten, die Künste liebenden, religiösen Herrschers.

Mittelalterforscher Professor Johannes Fried gibt zu bedenken: Erinnerung, auch die Schrift gewordene und in Geschichtsbücher überführte, ist eine unsichere Angelegenheit. Gerade das Karlsbild wurde wieder und wieder instrumentalisiert, den jeweils gegenwärtigen Zwecken angepasst. Die Blüte der Karolinger liegt über 1200 Jahre zurück. In dieser Zeit wurde fast nur das aufgeschrieben, was Gott oder König verherrlichte.

«Es ist für Historiker gar nicht so einfach, mit Erinnerung umzugehen, denn Erinnerung täuscht kontinuierlich. Moderne Psychologen, Neuropsychologen und Neurobiologen haben festgestellt, dass unser Gedächtnis eine Einrichtung ist, die auf den Moment, auf den gegenwärtigen Augenblick ausgerichtet ist und nicht auf die Vergangenheit. Das zeigt durchaus Konsequenzen für die Interpretation unserer Texte, die aus der Vergangenheit überliefert sind. Denn alle diese Texte sind durch das Gedächtnis hindurchgelaufen, und wir müssen damit rechnen, dass bis zu 40 Prozent Fehlerinnerungen in ihnen stecken. Das gilt auch für die Zeit der Franken, der Karolinger, Karls des Großen, obwohl wir da relativ viele Texte haben. Durch die vielen Texte gleichen sich die Erinnerungsfehler etwas aus, aber nicht vollständig.»

Die Franken unterwarfen Aquitanien und die Gascogne im Südwesten des heutigen Frankreich, besiegten die Langobarden und nach langen Kämpfen die Sachsen. Auch Bayern verlor seine Eigenständigkeit, Feldzüge gegen die Mauren in Spanien dagegen verliefen weniger erfolgreich. Ein Sommer ohne Feldzug war in der Welt Karls ein Sommer ohne Ertrag und ohne Gewinn. Es war eine kriegerische, eine gewalttätige Welt. So wie im *Hildebrandslied* beschrieben, mag es bei den Feldzügen Karls zugegangen sein:

«Da ließen sie zunächst die Eschenlanzen gegeneinander rasen, mit einem so harten Stoß, dass sie sich fest in die Schilde gruben.

Darauf ließen sie ihre laut dröhnenden Schilde selbst aufeinanderprallen. Sie schlugen voll Ingrimme auf die weißen Schilde ein, bis ihnen das Lindenholz zu Spänen zerfiel, von den Waffen zerschlagen.»²

Karl der *König* war Feldherr, Karl der *Kaiser* wollte Frieden und Einheit in seinem Reich. Einheit, das wusste der Herrscher, entsteht nur durch Kultur. Also versammelte der König die besten Denker seiner Zeit um sich. Auch wenn sein Reich keine eigentliche Hauptstadt hatte und Karl von Pfalz zu Pfalz reiste, sollte sein Hof in Aachen das Zentrum der Macht und des Geistes sein: ein neues Rom.

Bei Hof wurde moselfränkisch gesprochen, ein früher althochdeutscher Dialekt. Der Angelsachse Alkuin leitete die Hofschule, Adalhard von Corbie kam als führender Kopf seiner Zeit vom

mittelalterlichen Bildungszentrum im Kloster Corbie an den Hof nach Aachen, der Langobarde Paulus Diaconus folgte dem Ruf Karls ebenso wie Petrus von Pisa, der Westgote Theodulf von Orléans und Hildebald, der erste Erzbischof von Köln als Karls Kanzler. Der König und Kaiser interessierte sich für Rhetorik und die Schriften des heiligen Augustinus. Er ordnete die Rechtsnormen neu und sorgte für eine Münzreform. Charlemagne oder Karl? Ist Karl Ahnherr der Deutschen oder der Franzosen? Diese Frage stellte sich damals nicht.

«Im Jahr 800 gab es keine Deutschen und keine Franzosen. Da gab es Franken und verschiedene andere Völker, aber die Franken haben ein großes Reich aufgebaut, das vom Atlantik bis an die Elbe und bis nach Pannonien, dem heutigen Ungarn, reichte und schließlich auch Italien und Nordspanien umfasste. Ein Reich, aus dem dann viele verschiedene Völkerschaften und Staaten hervorgegangen sind. Deutsche und Franzosen haben sich im Laufe des früheren Mittelalters, zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert, auseinandergeliebt. In dieser Zeit trennen sie sich, und es entstehen tatsächlich neue Völker: die Franzosen und die Deutschen.»

«Truhtin god. Lamp gotes. Suno fateres, ther thu nimis sunta uu-eruldi, ginadho uns.»³ – So oder so ähnlich mögen die Menschen in der Zeit der Karolinger gebetet haben. Der König war weltlicher Herr der Kirche. Äbte und Papst flehten den Segen für seine kriegerischen Aktivitäten herbei. Die Einheit von Staat und Kirche war eine Selbstverständlichkeit. Die Angst vor der Hölle und dem Jüngsten Gericht war allerdings real und wurde in blutrünstigen Abbildungen wie der Apokalypse des Paulus und des Petrus dargestellt.

«Um diesen Gefahren entgegenzuwirken, suchte man nach Abhilfe. Die wichtigste Abhilfe war das Gebet. Der Einzelne kann nicht ausreichend beten, so schuf man Institutionen und stiftete Klöster, um das Gebet in der Gemeinschaft durchführen zu können. Klöster gingen Gebetsverbrüderungen ein, in denen sich die Mönche wechselseitig das Gebet spendeten. Aber diese Stiftungen waren zugleich auch für die Laienwelt gedacht. Denn ein Laie, draußen in der Welt, hatte nicht die Zeit, zu beten. Er musste den Acker bestellen oder er musste kämpfen – als Ritter, Krieger, Adliger. Um diese Zeit aufholen zu können, stiftete er Klöster. Diese

Stiftungen sind zum Teil sehr reich ausgestattet. Das Fuldaer Kloster zum Beispiel hatte in seiner Glanzzeit mehrere hundert Mönche, und der Besitz dieser Klöster reichte von der Nordsee bis nach Oberitalien.»

Auch wenn der Blick des 21. Jahrhunderts auf die Lebensbedingungen des 9. Jahrhunderts fast nur Dunkelheit, Entbehrung, Hunger, Krieg und Not offenbart, waren die Zeiten nicht für alle Menschen schlecht. Wer das Land bestellte, hatte in der Tat ein denkbar schlechtes Los. Wer dagegen im Herrschaftsdienst stand oder von der Kirche genährt wurde, hatte Aufstiegschancen, selbst wenn er ohne eigenen Besitz war. Im 9. Jahrhundert galt die Formel: Dienst adelt, Schollenbindung nicht.

«Ich kenne nur Freie und Knechte, soll Karl der Große gesagt haben. Es gab eine breite Unterschicht von sehr, sehr vielen Unfreien unterschiedlicher Art – Menschen, die völlig abhängig waren, die keinen eigenen Besitz und keine eigenen Rechte hatten und ganz in der Hand eines Herren waren; und andere, die einen Hof hatten und schollegebunden waren; sie durften sich von dieser Scholle nicht entfernen. Die bäuerlichen Höfe im 9. Jahrhundert waren etwa sieben, maximal zehn Hektar groß, also genau so groß, dass man sie mit der Arbeitskraft von zwei Menschen bewirtschaften konnte. Entsprechend arm waren diese Bauern.

Seit dem 10. und 11. Jahrhundert verbreitete sich ein anderes soziales Modell, das die Arbeiter als soziale Gruppe nannte, die alle mit der Hand arbeitenden Berufe zusammenfasste; daneben die Krieger – das war der Laienadel, der in den Kampf zog und den Schwertdienst verrichtete, aber auch die Könige. Die dritte Gruppe schließlich waren die Beter – das waren der gesamte Klerus einschließlich der Mönche bis hin zum Papst als dem Höchsten dieser geistlichen Herren.»

Das karolingische Reich nach Karl dem Großen

Als Karl im Januar 814 in Aachen starb, war das karolingische Reich enorm angewachsen. Über 45 Jahre hatte er geherrscht, erobert, fränkisches Recht und fränkische Ordnung eingeführt. Die

Divisio Regnorum, die Reichsteilung unter den männlichen Nachkommen, war schon 806 nach fränkischer Sitte festgelegt worden. Das Frankenreich sollte unter den Söhnen Karl, Pippin und Ludwig aufgeteilt werden. Aber nur Ludwig erlebte das Ende von Karls Herrschaft. Karls Grabinschrift würdigt den großen Frankenkönig als Imperator Orthodoxus, als rechthgläubigen Verteidiger und Wahrer der Christenheit.

«Gegen Ende seines Lebens, als ihn schon Krankheit und Alter bedrückten, ließ er Ludwig, den König von Aquitanien, der als einziger von Hildegards Söhnen noch am Leben war, zu sich rufen. Dann lud er alle fränkischen Adligen zu einer feierlichen Versammlung ein, bei der er Ludwig mit ihrer Zustimmung zum Mitregenten über das ganze Reich und zum Erben des Kaisertitels einsetzte. Er krönte seinen Sohn selbst mit dem Diadem und befahl, ihn mit dem Titel Kaiser und Augustus anzureden.»⁴

Schon 300 Jahre später war das Bild Karls im so genannten *Rolandslied* überhöht und entrückt:

*«Es handelt sich um Kaiser Karl.
Er ist im Himmel,
weil er mit Gottes Hilfe
viele heidnische Länder erobert
und damit die Christenheit erhöhht hat,
wie uns unsere Quelle berichtet.»⁵*

«Das Nachleben Karls des Großen vollzog sich in Frankreich und in Deutschland höchst unterschiedlich. In Frankreich, jedenfalls in Südfrankreich, konnte man über ihn sogar spotten. In Deutschland dagegen spottete man nie über Karl den Großen. Er wurde zu dem großen Eroberer-Kaiser, zu einem großen Rechtsprecher, Rechtssicherer, einem Menschen, der die Freiheit garantiert hatte, und er wurde zu einem Heiligen. Ein Heiliger, der Kreuzzüge geschlagen und gegen die Sarazenen gekämpft hatte. Aufgrund dieser Taten wurde er im 12. Jahrhundert tatsächlich heiliggesprochen.»

Ludwig I., als Ludwig der Fromme bekannt, betrachtete das Frankenreich mit anderen Augen als sein Vater. In Aquitanien geboren und aufgewachsen, war er dort mit drei Jahren König geworden, bevor er zum Herrscher aller Franken und schließlich zum Kaiser aufstieg.

«Er ist nicht in der Tradition seines Vaters aufgewachsen mit Rom- und Papst-Orientierung, sondern ganz stark in der Tradition der westgotischen Kirche, die in Toledo zentriert war und von dort aus ihr ganz eigenes Kirchenrecht und Kirchenverständnis entwickelt hatte. Als er 814 nach Aachen zog, um die Nachfolge seines Vaters anzutreten, brachte er eine ganze Reihe dieser Westgoten mit in den Norden und mit ihnen eine andere Art von Frömmigkeit, eine andere Art von Rom-Verständnis, eine andere Art aber auch, die Züge dieser westgotischen Tradition in seinem Frankenreich durchzusetzen.»

Ludwigs Vertrauter, der Westgote Benedikt von Aniane, reformierte die Regeln des Benedikt und Ludwig verfügte, dass sie in allen Klöstern gelten sollten.

«Der Abt, der würdig ist, einem Kloster vorzustehen, muss immer bedenken, wie man ihn anredet, und er verwirkliche durch sein Tun, was diese Anrede für einen Oberen bedeutet. Der Glaube sagt ja: Er vertritt im Kloster die Stelle Christi; wird er doch mit dessen Namen angeredet.»⁶

So heißt es in der Mönchsregel des Benedikt von Nursia aus dem 6. Jahrhundert. Aber nicht nur die neue, distanziertere Haltung Rom gegenüber brachte Probleme. Auch die Familienangelegenheiten der Karolinger gerieten aus den Fugen.

Schon 817, im dritten Jahr seiner Herrschaft als Kaiser, hatte Ludwig der Fromme seine Nachfolge geklärt. In der *Ordinatio imperii* teilte er das Reich nicht, wie es der fränkische Brauch vorsah, zu gleichen Teilen unter seinen drei Söhnen auf. Stattdessen bevorzugte er seinen ältesten Sohn Lothar, indem er ihn in Aachen zum Mitkaiser krönte. Pippin erhielt Aquitanien und Ludwig Bayern.

Karl der Große hatte seinen Enkel Bernhard, den Sohn des früh verstorbenen Pippin, zum König von Italien gemacht. Als Bernhard vom Traditionsbruch seines Onkels Ludwig erfuhr, probte er den Aufstand und blockierte die Alpenpässe, musste aber angesichts der Übermacht des Kaisers aufgeben. Bernhard wurde verhaftet, geblendet und starb an seinen Verletzungen. Eine Katastrophe für das Frankenreich.

«Diese Konstellation, dass ein Karolinger durch einen Karolinger umgebracht worden war, führte zu erheblichen Auseinandersetzungen innerhalb der fränkischen Führungseliten. Es gab Anhänger des kleinen Bernhard, und es gab Anhänger der kaiserlichen Seite Ludwigs des Frommen. Durch diesen Königsmord seitens des Kaisers herrschte seit 817 eine Spannung innerhalb des Frankenreichs, die letztlich nie mehr befriedet worden ist.»

Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete Ludwig ein zweites Mal. Aber die Ehe mit Judith brachte neue Probleme. Da Karl der Kahle, der Sohn aus dieser zweiten Ehe, nicht leer ausgehen sollte, erhielt er das neue Reich Schwaben und zog damit den Hass seiner Halbbrüder und des Aachener Hofes auf sich. Der Unmut wuchs, als Ludwig unter Judiths Einfluss seinen Sohn und Mitkaiser Lothar zur Krönung durch den Papst nach Rom schickte und seinen langjährigen Ratgeber, den Kirchenreformer und Abt Wala von Corbie, vom Hof verwies.

[...]

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de